



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST
ST. PETER

SINGENDE STEINE

Predigt über Lukas 19, 37-40



gehalten in der Peterskirche
am Sonntag CANTATE, 2. Mai 2021

Pfr.Dr. Benedict Schubert

Peterskirchplatz 8
4051 Basel

T 061 281 11 84

benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest



³⁷So kam Jesus zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt. Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus. Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten.³⁸Sie riefen: »Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«

³⁹Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen ihm zu: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!«⁴⁰Jesus antwortete ihnen: »Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«

LUKAS 19

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

was macht denn das Gotteslob so subversiv, dass die Pharisäer unbedingt wollen, dass es verstummt? Warum haben immer wieder Mächtige versucht, die Gemeinde zum Schweigen zu bringen, die den Ewigen singend gepriesen hat? Und warum hat umgekehrt die christliche Gemeinde – an anderen Orten und zu anderen Zeiten auch die jüdische, eine muslimische oder sonst eine religiöse Gemeinschaft sich nicht den Mund verbieten lassen, sondern Wege gesucht und gefunden, trotzdem die Stimmen zum Gotteslob zu vereinen?

Der Evangelist Lukas gibt uns mit *einem* Wort den Schlüssel zur Antwort; die BasisBibel, deren Version Ihr vor Euch habt, übersetzt es mit «Wunder»: *Sie lobten Gott für all die **Wunder**, die sie miterlebt hatten.*

δύναμις, εως, ion. ιος, ἡ, Dat. δυνάμει, **Kraft**, Vermögen; εἰς πρὸς, κατὰ δ. nach Vermögen; παρὰ, ὑπὲρ δ. über die Kraft • 1) physisch u. konkret • a) insb. **Körperkraft**, Gewalt • b) **Lebenskraft** • c) **Streitmacht**, Kriegsmacht, Heer, Truppen; pl. Streitkräfte, Kriegsmittel • d) **Hilfsquellen**, Heilmittel • 2) mehr geistig: Talent, **Fähigkeit**, Anlage, Gewandtheit, Möglichkeit, δ. φύσεως, Kraft des Genies; τῆς ποιήσεως Geschicklichkeit in der Dichtkunst Plat., insbes. **Redegewalt**; N. T. Wunderkraft, Wunder • 3) übertr. **Einfluss**, Geltung • a) **Wirksamkeit**, **Energie**, Wirkung, einflussreiche Stellung • b) polit. **Macht**, Vollmacht, Ansehen, οἱ ἐν δ. δυνάτες Machthaber; ἐν δ. εἶναι τῶν χωρίων die Plätze in der Gewalt haben Thuk. 3, 93, 2; ἐκτὸς τῆς δ. außerhalb des Machtbereiches • c) **Bedeutung** (eines Wortes). δυνάμει der Bedeutung nach Vermögen, χρημάτων δυνάμει an Güterbesitz Thuk., παρὰ χρημάτων δύνανται über Vermögen • 4) mathem. **Potenz**, **Quadrat**, **Plat.**

Ihr wisst, dass ich normalerweise zurückhaltend bin mit allzu detaillierten Ausführungen zum Urtext. Doch diesmal hole ich etwas aus, denn der griechische Begriff, den Lukas an dieser Stelle verwendet, bezeichnet ein sehr weites Feld von Bedeutungen. Ihr habt möglicherweise schon den Eintrag aus dem griechisch-deutschen Schulwörterbuch angeschaut, den ich auf das Gottesdienstblatt kopiert habe. Ihr werdet mir zustimmen: Die «δύναμις» (Dynamis) ist ein grosses, ein prall gefülltes Wort.

Dynamis ist eine Art von Kraft, von Energie, von Macht, von Vollmacht – und das, was jemand aus dieser Kraft heraus tut und erreicht. Im Fremdwort «Dynamik» haben wir gewiss einen wichtigen Aspekt von all dem herübergerettet, was der griechische Begriff enthält. Es gibt jedoch kein deutsches Wort, das auch nur annähernd

das ganze Feld abdecken würde, das die Dynamis umfasst. Wenn wir also einen Text übersetzen, können wir notgedrungen nur eine Teilbedeutung ins Deutsche herüberholen. Die BasisBibel übersetzt wie die Zürcher Bibel und die Gute Nachricht mit «Wunder». Bei Luther hingegen lesen wir trocken von den «Taten». Das eine wird bei Euch nicht dieselben Assoziationen wecken wie das andere. Und ob wir nun «Wunder» oder «Taten» lesen – es werden längst nicht mehr all die Nebentöne mitschwingen, die bei den ersten Leserinnen oder Hörern anklangen, wenn sie «δύναμις» hörten.

Genau diese weite, grosse, umfassende Dynamis ist der Grund, weshalb die Menge Jesus zujubelt – und weshalb die Pharisäer sie zum Schweigen bringen wollen. Es geht darum, wer welche Macht hat. Wer hat welchen Einfluss? Wer übt bestimmende Wirkung aus? Wer hat die Möglichkeit, die Fähigkeit, die Kompetenz, die Kraft, das, was ist, zu verändern? Wer kann den Lauf der Geschichte lenken?

Die Schar derer, die Jesus schon eine Weile begleitet hatten – das waren in der Mehrheit Menschen, die jedenfalls von sich selbst wussten, dass sie keinen Einfluss hatten. Es waren Frauen und Männer, die sich irgendwo weit unten in die komplizierte Ordnung der jüdischen Provinz am Rand des römischen Imperiums einzufügen hatten. Wie in allen autoritären Systemen galt der bittere Grundsatz, den unsere angolanischen Freunde lakonisch so formulierten: «*Quem manda, manda, quem não manda, cumpre.* Wer befiehlt, befiehlt; wer nicht befiehlt, gehorcht.»

Diejenigen, die Jesus begegnet waren und sich ihm angeschlossen hatten, mussten davon ausgehen: Die Dynamis liegt politisch bei den Römern, wirtschaftlich liegt sie ebenfalls bei ihnen, beim Königshaus und einigen Grossgrundbesitzern; die religiöse Dynamis hat die Tempelelite inne. «Die da oben» bestimmten,



wie «die da unten» sich zu verhalten, welche Steuern sie zu zahlen, welchen Pflichten sich nachzukommen hatten.

Doch nun hatten diese Kleinen, die Demütigen, oft Gedeemütigten mitbekommen, manche von ihnen es am eigenen Leib erlebt, dass da eines Schreiners Sohn aus dem galiläischen Hinterland Dinge sagte und tat, die sie befreit aufatmen liessen. Was von Jesus berichtet wurde, ist mit «Wunder» zutreffend übersetzt. Es liess sich nämlich nicht einfügen in die Ordnung, von der alle doch gedacht hatten, sie sei unveränderlich. Ihnen war eingebläut worden, dass alles schon recht ist, wie es ist. Und dass es am Besten auch so bleiben solle. Jesus aber sagte und tat Dinge, die die Selbstverständlichkeit des Unrechts in Frage stellten und die Hoffnung belebten, eine andere Welt sei tatsächlich möglich.

Ganz am Anfang seiner Tätigkeit habe Jesus eine Stelle aus dem Jesaja-Buch zitiert (Lk 4,18f). Das berichtet der Evangelist im 4. Kapitel seiner Erzählung. Jesus habe angekündigt, jetzt gehe in Erfüllung, was damals versprochen worden war. In den Kapiteln, die Lukas bis hierher, Kapitel 19, folgen lässt, bekommen auch wir viel später mit, wie tatsächlich Armen Gute Nachricht zugesagt wurde. Tatsächlich wurden Menschen aus ganz unterschiedlichen Gefangenschaften befreit, aus zerstörerischen Bindungen, aus fatalen Abhängigkeiten, aus tödlicher Besessenheit. Tatsächlich wurden Blinden die Augen aufgetan, auch solchen, deren Augen zwar sehr wohl funktionierten, die aber trotzdem blind gewesen waren für die Liebe, für die Gnade, für den Frieden. Tatsächlich wurden Frauen und Männer in die Freiheit geführt, die vom Schicksal gebeutelt worden waren, zerschlagen von Krankheit oder Armut, klein gemacht durch bössartige Ungerechtigkeiten. Jesus gelang es oft durch ein knappes Wort und eine zarte Berührung, aufzurichten, die immer tiefer gebeugt gingen unter der Last dessen, was ihnen zugemutet wurde.

Die jubelnde Schar hat Wunderbares gesehen. Sie haben mitbekommen, dass Jesus die alte, ungerechte Ordnung aufbrach und das Zusammenleben neu so ordnete, dass die, die ihm begegneten, keine Angst mehr hatten, sie kämen zu kurz. Sie sahen diesen wandernden Prediger und Heiler, sie sahen verwundert, wer sich alles anschloss, um mit Jesus mitzuziehen, und sie wurden von der grossartigen Zuversicht erfüllt, dass es eine Dynamis gibt, eine Kraft, eine Energie, eine Vollmacht, die stärker ist als alles, was den Mächtigen zur Verfügung steht. Bis heute.

Am Anfang des Evangeliums wissen es erst die Engel, die den Hirten erscheinen. Erst sie haben den Mut zu singen – und manchen mochte es noch als Frechheit vorkommen –, dass Gott allein die Ehre gebührt, und dass Friede auf die Erde kommt zu den Menschen, denn Gott rechnet nicht mit ihnen ab. Gott hat sie nicht abgeschrieben. Gott liebt sie. Es mochte nicht wenige geben, die daran zweifelten, dass Gott sich noch um Sein Volk und Seine Menschen kümmere. Doch in jener Nacht, in der Jesus, der Jeschua, der Retter zur Welt kam, umhüllte himmlischer Klang diesen bangen Zweifel und verwandelte ihn in Glauben, in Vertrauen. Bis heute.

Nun, 17 Kapitel später, kann der Evangelist bezeugen: Es war keine trügerische Halluzination. Der Friede, von dem die Engel sangen, ist daran, sich mit und in Jesus auszubreiten. Zwar singt die Schar erst vom Frieden im Himmel; sie getraut sich noch nicht, auch den Frieden auf Erden zu bejubeln. Sie steht schliesslich vor dem bewachten Tor und sieht die gepanzerten Soldaten auf der Mauer stehen.

Doch sie preisen den Ewigen, denn sie haben gesehen und bezeugen es mit ihrem lauten Jubel: Die Macht der Mächtigen ist gebrochen. Die Soldaten auf der Mauer mögen es zwar so aussehen lassen, als sei alles immer noch beim unerträglich Alten. Doch in denen, die da singen, hat der Glaube sich schon wie ein Samenkorn festgesetzt – und er wird aufwachsen und Früchte des Friedens bringen. Die Dynamis, aus der heraus Jesus handelt – davon wird Lukas am Ende seines Evangeliums berichten und dann erst recht in der Apostelgeschichte – diese Dynamis ist die «Kraft aus der Höhe», die über und in alle gegossen wird (Lk 24,48). Bis heute.

Aus dieser Kraft heraus werden Menschen nicht nur singen. Sie haben eine neue Sicht auf Gott und die Welt. Sie sehen die Zukunft kommen, die Jesus verkündet und verkörpert hat. Deshalb werden sie vergeben. Sie werden grosszügig teilen. Sie werden aufmerksam auf die Schwachen achten. Sie werden Brücken schlagen und Feinde als Freunde gewinnen. Sie werden Ungerechtigkeiten aufdecken und kreative Lösungen finden, um stattdessen die Gerechtigkeit zu fördern. Es werden Fremde einander als Schwestern und Brüder erkennen. Und immer mehr Ängste werden sich verflüchtigen, weil Liebe sich ausbreitet. Das alles lässt sich schon heraushören aus dem Gesang der jubelnden Schar. Das alles klingt und schwingt mit, wenn die Gemeinde das Lob des Ewigen anstimmt. Bis heute.

Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen ihm zu: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!« Luther übersetzt: «Weise sie zurecht!», die Zürcher Bibel gar: «Bring sie zum Schweigen!» Wie immer übersetzt wird – Jesus soll den Gesang seiner Fans, seiner Freunde und Jüngerinnen mit der Kraft der Einschüchterung, mit der Energie der Angst verstummen lassen.

Bring sie zur Vernunft! Mir gefällt diese Übersetzung der BasisBibel. Statt des enthusiastischen Überschwangs fordern die Pharisäer Realismus. Die Schar der Jesus-Begeisterten soll nicht im Überschwang meinen, die Welt höre auf so zu funktionieren, wie sie nun halt einmal funktioniert. Die Jesus-Leute sollen gefälligst anerkennen, dass ist, was ist. Es ist schwierig genug, das System aufrecht zu erhalten. Der Gesang droht, etwas aus dem ohnehin fragilen Gleichgewicht zu bringen. Bis heute.

Doch Jesus entgegnet: *Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!* Die Pharisäer kennen ihre Bibel so gut wie Jesus sie kennt. Sie werden gewusst haben, dass Jesus eine Anspielung macht auf einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Habakuk. Dieser ruft ein fünffaches Wehe gegen die Habgierigen, die Ausbeuter, die Unterdrücker, die Gewalttätigen und die Götzendiener (Hab 2, 6-20). Gegen die Habgierigen ruft er aus: *Was Du beschlossen hast, bringt Schande über dein Haus... Sogar die Mauersteine werden schreien und Holzbalken ihnen antworten* (2, 10f).

Jesus wirft damit den Pharisäern implizit vor, sie machten gemeinsame Sache mit denen, über die der Prophet sein richtendes Wehe ausgerufen hat. Ihr ängstlicher Versuch zu bewahren, womit sie sich notdürftig arrangiert haben, bedeutet tatsächlich, dass sie sich beteiligen an der Habgier, der Ausbeutung, der Unterdrückung und Gewalttat. Sie dienen nicht dem Gott, der Sein Volk aus der Gefangenschaft führt, sondern einem Götzen, der es klein macht. Bis heute.

Die schreienden Steine deute ich zunächst von Habakuk her so: Das ganze Unrecht wird sichtbar in dem, was in Ungerechtigkeit gebaut wird. Die gigantischen Paläste, die neben den jämmerlichen Hütten stehen, lassen nicht mehr zu, dass wir das schreiende Unrecht übersehen. Irgendeinmal wird sich nicht mehr überhören lassen, dass die scheinbare Ordnung eine grausame Unordnung ist.

Doch neben diesen schreienden gibt es auch singende Steine. Neben den Steinen, die die Klage herausschreien, gibt es auch wunderbare Steine, die das Gotteslob singen. Auf dem Aushang, mit dem wir zum Gottesdienst eingeladen haben, ist das Foto eines geheimnisvoll gemusterten Steins zu sehen. Ich habe ihn einmal auf einer Wanderung fotografiert. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der grossen Schönheit, mit der unser kreativer Gott uns beschenkt und umgibt. Dieser Stein singt Gottes Lob.



Oben auf das Gottesdienstblatt habe ich ein Detail vom Torbogen der Peterskirche von Moissac in Südfrankreich kopiert: Zu sehen sind fünf der vierundzwanzig Ältesten, die nach Offenbarung 4 um den Thron Gottes sitzen. Einige halten eine Leier oder eine Harfe in der Hand; ihr Auftrag ist es, den Ewigen ewig zu loben. Der Torbogen von Moissac ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der grossen Fülle christlicher Kunst, namentlich der Baukunst, die Gott preist wegen all der Wunder, die Er tut.

Der Gesang dieser Steine – auch unserer Peterskirche oder des Münsters – ist nicht laut, nicht zwingend. Doch er legt einen diskreten Klangteppich des Staunens und der Dankbarkeit, der Ehrfurcht und der Anbetung. Das mag möglicherweise in unseren Breitengraden besonders wichtig sein. Hier verstummt das Lob der Gemeinde ja nicht, weil es von oben herab verboten würde. Der Lobgesang wird immer dünner und leiser, weil viele Menschen um uns her von innen heraus keinen Anlass zum Lob mehr sehen; sie können oder wollen nicht mehr glauben, was wir immer noch bezeugen und feiern. Und die singenden Steine tun es auch: Gott ist, Gott nimmt unser Lob an und beantwortet es durch Liebe.